

Das Ziel der japanischen Heeresleitung tritt immer deutlicher hervor: Die Einnahme von Nanjing. Die Japaner wollen sich in den Besitz der fähigsten Soldaten der legendären Kwantungstreue legen, die durch die legendäre Wankunst des Generals Maokawa zu einer unbesiegbaren Kampfmannschaft geworden sind. Sicher ist es auch für die Chinesen, die dort ihre Elitetruppen stehen haben, noch nicht gelungen, dem japanischen Bormarsch Halt zu gebieten. Zur Verteidigung Nanjings sind harte chinesische Kräfte aufgeboten worden. Man rechnet doch bei dem weiteren erfolgreichen Vordringen (die Weiße deutet die japanische Truppentopplante an) der Japaner mit der Räumung Nanjings durch chinesische Streitkräfte, da Marshall Tschinglinghoff sich seiner nicht in die Gefahr begeben will, nur Nanjing völlig vernichtet zu werden.

(Kartenbildnis Erich Jander, S.)

Rußlands jüngstes Rüstungszentrum.

Kings der Lena von Kirensk bis Jakutsk.
Von Dr. R. Gregor, Moskau.

Soeben erfährt man hier die ersten Einzelheiten über das neue und dritte sowjetrussische Rüstungszentrum, mit dessen Aufbau im Jahre 1934/35 in größter Eile begonnen wurde. Dieses dritte Zentrum bildet den — vorläufigen — Welschlag der Umstellungsmaßnahmen des Jahres 1928.

Während ein Rußlands wenige Fabriken und also auch die Rüstungsindustrie fast nur im europäischen Teil Rußlands zu finden waren, war es eine der ersten Maßnahmen Stalins, daß er die Schaffung eines neuen Rüstungszentrums defektierte. Flugzeuge und Kanonen, Waffenschmiede und Granaten, die bislang im wesentlichen in der Umgebung Moskaus gefertigt worden waren, fanden nun eine neue Heimat.

Im Ural, von Ost bis West, entstand das erste riesige Rüstungszentrum der Sowjetunion. Hier werden all jene Waffen geschmiedet, mit denen Sowjetrußland in einem Kriege Europa bedrohen würde; hier auch sind jene Waffen entstanden, die in Spanien wüten. Strategische Bahnhöfe verbinden das „Zentrum Ural“ mit Rußlands Westgrenze, ferner mit dem Schwarzen Meer, der Ostsee und mit Archangelsk, dem eisernen Hafen im „Eismeer“.

Als zweites Rüstungszentrum wurde dann schon kurze Zeit später der Kältekreis am Pazifik von Wladivostok bis Nikolajew ausgebaut. Von hier kommt beispielsweise aus der größte Teil der Waffen, die heute durch die Rote Mongolei nach China geschmuggelt werden. In systematischer Arbeit hat man hier ferner während der letzten vier Jahre neben den Fabriken Rüstungsmaschinen errichtet, die nicht nur alle Schrecken des Krieges, sondern auch Proviant für eine Riesenarmee bergen.

Diese beiden Zentren sowjetrussischen Rüstungsfähigkeit genügen aber anscheinend den Angriffsvorbereitungen der Sowjets nicht. Und so wagt nun das dritte große „Rüstungszentrum Lena“ links und rechts der Ufer des stiergrünen Stromes der Erde empor.

Seit zwei Jahren hat man von diesem neuen „Rüstungsland“ munkeln gehört, ohne jedoch in den Besitz wirklicher Tatsachen gelangen zu können. Inzwischen ist bekannt geworden, daß Stalin drei Hauptgrundlagen für das „Zentrum Lena“ aufgestellt hat:

1. „Zentrum Lena“ soll das große Reservoir werden, aus dem bei jedem Krieg, ganz gleich, nach welcher Richtung er geführt wird, geschöpft werden kann.
2. Im „Zentrum Lena“ sollen insbesondere all jene Fabriken errichtet werden, in denen an völlig neuem Kriegsgüter gearbeitet wird. Denn nirgendwo kann besser als hier mitten im Herzen des Sowjetstaates eine absolute Geheimhaltung gewährleistet werden.
3. Der Bau der Hauptanlagen soll in vier Jahren vollständig sein. An Nebenbauten wurden bisher in Angriff genommen:
 - a) der Bau einer Bahnlinie von Jakutsk über Tschita;
 - b) der Bau einer von dieser Linie in Vitim abzweigenden Bahn nach Streteln;
 - c) Schiffbauarbeiten der oberen Lena und Bau eines Verbindungskanals zum Baidalsee;
 - d) die Anlage von 10 großen und 23 Hilfsflugplätzen.

Wenn heute trotz strenger Geheimhaltungsmaßnahmen gewisse Einzelheiten über den Stand dieser Bauten bekannt werden, so verdankt man das vor allem dem Bericht einiger Weltbühler, die die Taiga der Vorkassischen Republik bereiten. Eine mit jedoch von dem, was sie längs des „Goldflusses Lena“ sahen und hörten, berichten, soll kurz noch etwas gesagt werden über die Bedeutung der oben erwähnten Verbindungsanlagen. Durch diese neuen Bahnen und Kanäle wird ein Gebiet, das etwa die Ausmaße Deutschlands hat, und das bisher fernab lag jeder menschlichen Zivilisation, nur mit Schiffen und Booten erreichbar, aus engem Verbund mit Rußlands „strategischen Reich“ und zwar wird diese Verbindung sowohl mit der Eisenbahn wie auch mit Schiff und Flugzeug hergestellt.

Rechten gefährt noch die Fäusten in ihren Holzstüben dicht dem Polarreife ein Leben fern ab jedem Weltgeschehen, so hat heute Moskaus Weisung auch diese Wälder mit eingepaßt in die sichersten Kriegsvorbereitungen an der Lena. Der „Gallische“ und die „Stalinische Konstitution“, die beiden großen Lena-Dampfer, haben sie zu Hunderten und aber Hunderten lenaunwärts gebracht nach Olenok, nach Vitim, nach den zahlreichen Orten, die im Laufe der letzten zwei Jahre zwischen Vitim und Kirensk entstanden sind. Man hat sie fortgerissen von ihrer Familie, und die kleinen Fäustchen, die durch Generationen nichts anderes waren als Jäger und Fischer, und manchmal auch Goldgräber, nun haben sie eingewandert in die sowjetrussische Rüstungsindustrie. Hier, Kirensk, ist das Land an der Lena. In Hütten, oft nur in Zelten lebten die Menschen inmitten der Tundra, der endlosen Wälder. Der einzige Handel, den sie bislang trieben, war der mit den Schiffen, die den riesigen Strom auf- oder abwärts zogen. Der Handel ruht nun. Wer konnte, ist gelassen in die für Fremde undurchdringliche Einsamkeit der Wälder. Wer Laufende und über Laufende folgten die Sendboten Stalins, schleppten sie zur Mangarbeit. Man nahm keine Rücksicht darauf, ob es Mann oder Frau war. Die Mädchen an der Lena sind verblüht ab ihrer Schönheit und Stärke; zahllose Kinder finden von ihrem Leben in der wilden Natur, von ihrem Mut und Zauberei, heute haben sie an rollenden Bändern, inmitten glitzernder Eismaschinen ist ihr Tagewort; während die Männer ringsum schon wieder neue Bauten aufzuführen. Einer jener Weltbühler, die wir oben erwähnten, sagte wörtlich: „Es ist ein wunderbares Land, das ich liebe. Die

Natur ist groß und schneipfelm wie sonst nur in Alaska. Doch inmitten dieser Stille laum berührten Natur gemahnte ich nun riesige graue Betonbauten: Fabriken. Ich sah einen Bahnhof — der Bahnhof war erst neu errichtet. Hier stapelten sich die Waggonen mit Waffenteilen und große Magazine schienen gewaltige weitere Bereiche zu bergen. Mitten im Urwald traf ich einmal auf Flugplätze, von denen einer über ununterbrochene Bangers zu verlaufen schien. Zwischen Vitim und Kirensk waren Riesenbecken nützlich abgeperrt wenn man in diesem Land der endlosen Weiten von Riesen begreifen (spricht, so bedeutet das Geben, die vielleicht die Flächenausdehnung Belgiens haben!“

So scheint es kaum möglich, nicht in das Dunkel vorzudringen, das diese Weiten und ihre mannigfachen Neubauten umgibt. Eines aber steht fest. Der von Stalin nun drei Jahren geliebte Welschlag, längs der Lena das gewaltigste Rüstungszentrum Rußlands zu schaffen, ist inzwischen seiner Bewirkung näher gerückt.

Schwierige deutsch-holländische Wirtschaftsbesprechungen.

Anderung des holländischen

Krisis-Einfuhrgesetzes.

Amsterdam, 3. Dez. Die holländische Zweite Kammer hat mit 58 gegen 9 Stimmen einen Gesetzentwurf zur Änderung des sogenannten Krisis-Einfuhrgesetzes angenommen. Das bisher geltende Krisis-Einfuhrgesetz verliert am 31. Dezember 1937 seine Gültigkeit. Das neue Gesetz gibt der niederländischen Regierung weitgehende Vollmacht, eine Reihe von handelspolitischen Maßnahmen, in erster Linie hinsichtlich Einfuhrkontingentierungen, durchzuführen. Auf Wunsch der Kammer ist das Gesetz auf drei Jahre befristet und soll nur zur Anwendung gelangen, wenn eine wirtschaftliche Notwendigkeit vorliegt. Obgleich der niederländische Wirtschaftsminister Steenbergh (Römisch-Katholische Staatspartei) in seinen Ausführungen im Verlauf der Kammerdebatte mitgeteilt hat, daß dieses Gesetz keinen aggressiven Charakter trage, gibt es doch der

Der ehemalige belgische Ministerpräsident Prosper Boulet.

Er folgte dem Ziel der Verständigung mit Deutschland.

Brüssel, 3. Dez. Der ehemalige belgische Ministerpräsident Bicomte Prosper Boulet ist im 80sten im Alter von 80 Jahren einer schweren Krankheit erlegen. Er gehörte zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der belgischen Vor- und Nachkriegsgeschichte, war mehrere Male Minister und lange Zeit Präsident der belgischen Kammer.

Die Kreise Belgiens, die sich für eine Verständigung mit Deutschland eingesetzt haben, zeichnen es Prosper Boulet besonders hoch an, daß er schon bald nach der Machtübernahme des Nationalsozialismus in Deutschland sich offen positioniert über die Friedenspolitik des Führers ausgesprochen hat. Zur gleichen Zeit fand er sehr offensichtliche Worte über die übertriebenen Sicherheitsforderungen, mit denen Frankreich seinen Nichtabstimmungswillen verhielt.

niederländischen Regierung die Möglichkeit, eine aggressive Handelspolitik zu treiben.

Im Verlaufe seiner Kammerrede zur Unterstützung des Gesetzesentwurfes betonte der Minister u. a. die Wirtschaftsbesprechungen zwischen der deutschen und der niederländischen Abordnung hätten im ersten Verhandlungsabstimm mit einem so starken Gegenstand in den Verhandlungen beider Abordnungen ergeben, daß mit Recht von einer sehr schwierigen Lage gesprochen werden könne. Diese ersten Besprechungen hätten auch kein Ergebnis gezeigt. Deutschland unternehme jedoch den niederländischen Standpunkt; es könne aber noch nicht gesagt werden, wann die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Weiteres könne er, der Minister, zu dieser Frage nicht mitteilen. Das niederländische Interesse erfordere jedoch die Annahme des Gesetzesentwurfes über das Krisis-Einfuhrgesetz. Der Minister beschloß keine Rede mit der vielgeliebten Mitteilung, daß über gewisse Dinge geschwiegen werden müßte, um die niederländische Lage bei Handelsbesprechungen nicht unnötig zu fähen.

Verlust der China-Position Englands und Amerikas.

Die Londoner Morgenpresse zu den Schanghai Ereignissen.

Kritik an dem japanischen Vorgehen.

London, 4. Dez. (Zusammenfassung.) Die gesamte Londoner Morgenpresse ist hart unter dem Eindruck der Vorgänge in der internationalen Niederlassung in Schanghai. Der Marsch japanischer Truppen durch die internationale Niederlassung, der Zwischenfall, der sich dabei ereignete, die japanischen Gegenmaßnahmen die vorübergehende Besetzung und die schließliche Klärung der Niederlassung werden in allen Einzelheiten und in großer Aufmerksamkeit geschildert. Dazu bringen die Blätter eigene Artikel, in denen in mehr oder weniger scharfer Form das Vorgehen Japans in Schanghai kritisiert wird. Vor allem die „Times“ führt eine sehr heftige Sprache.

Der Beiratsrat des „Daily Telegraph“ bringt in seinem Schlußabsatz ernste Befürchtungen für die Zukunft der internationalen Niederlassung zum Ausdruck. In dem Schanghai Bericht des „Daily Herald“ heißt es, daß der Siegesmarsch der Japaner durch die internationale

nale Niederlassung tatsächlich einen Schlußstrich unter 90 Jahre englisch-amerikanischer Kontrolle in der internationalen Niederlassung, die Chinas wirtschaftliches und politisches Leben bedrückt, gezogen habe.

Der „Daily Express“ stellt fest, daß Japans Recht zur Beherrschung von Schanghai das Recht des Eroberers sei, nichts anderes. Die Kanonen schafften sich ihr eigenes Gesetz, ein Gebot, der dem Völkerrecht überdies nicht sein möge, aber doch den Tatsachen entspreche.

Die „Daily Mail“ berichtet in großer Aufmerksamkeit von Reaktionen, die die Staatsräuber der internationalen Niederlassung den Japanern zugunsten habe. Diese zugunsten stehenden befinden sich nach allem in dem Durchmarschrecht für die japanische Armee und dem Versprechen, künftige Zwischenfälle zu verhindern oder aber den Japanern das Recht eigener Maßnahmen zuzugestehen. Weiter heißt es, daß Japan das Recht erhält, gegen anti-japanische Maßnahmen Japans zu ergreifen sowie Durchsuchungen und Festnahmen vorzunehmen.

Neubildung des Deutschen Pressesekrets.

Eine Kameradschaft der gesamten deutschen Presse. — Gemeinschaft zwischen Lesern und Schriftstellern.

Berlin, 3. Dez. Unter Mitarbeit aller Berufsständischen Gliederungen der deutschen Presse ist der Deutsche Pressesekret in Berlin einer grundlegenden Umgestaltung unterzogen und zu einer kameradschaftlichen Gemeinschaft der gesamten deutschen Presse (Verleger, Schriftsteller, beherrschende Pressstellen und Verlagsangestellte) ausgebaut worden. Schirmherrin und Ehrenpräsident des Deutschen Pressesekrets haben der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, der Präsident der Reichspressekammer, Reichsleiter A. Mann, Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich, und Reichswirt-

schaftsminister Funk übernommen. In das Präsidium hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda den Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, E. Obergruppenführer Weh, als Präsidenten, Hauptamtsleiter Richard als Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger, den Leiter des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger, B. Hoff, und den Leiter des Reichsverbandes Berlin im Reichsverband der deutschen Presse, Kampmann, berufen.

Mit dieser Neugestaltung, die von allen zur deutschen Presse gehörigen Kreisen aus dem ganzen Reich, aber auch von den deutschen Berufsständischen im Ausland getragen wird, ist nunmehr ein Mittelpunkt des geistigen, kameradschaftlichen und geistlichen Lebens geschaffen worden, der der Bedeutung und der Stellung der Presse im neuen Deutschland entspricht.

Der Madrider Festungsgürtel erneut unter Feuer.

Politische Gesänge als Aufgang.

San Sebastian, 3. Dez. Am Freitag eröffnete die nationale Artillerie beim Morgenrauschen ein heftiges Bombardement auf den Festungsgürtel der Hauptstadt. Gleichzeitig begannen nationalspanische Waffenschiffe den südlichen Teil der katalanischen Mittelmeerflotte, besonders den Teil, an dem als Vorbereitung gegen etwaige nationalspanische Landungsversuche Befestigungen errichtet worden waren, wirksam mit Bomben.

Die noch nicht aus Madrid abgedrückten politischen Gesängen werden neuerdings als Zwangsarbeiter beim Bau der neuen Eisenbahnverbindung, die Madrid über Terzaron mit Valencia verbindet, eingesetzt; bekanntlich sind die Eisenbahnverbindungen nach Madrid sämtlich unterbrochen. Die Volkswirtschaften (speziell darauf, daß die nationale Flugwaffe die Bauarbeiten nicht hindern wird, wenn nationalgefeindete Gesänge auf der Strecke beschlagnahmt werden.

Der „Henker von Asturien“ verhaftet.

Gijón, 3. Dez. In der nordspanischen Hafenstadt Gijón gelang es den nationalspanischen Polizeibehörden den „Henker von Asturien“, Luis Gonzales Garcia, einen der verächtlichsten sowjetspanischen Mordbrenner in den Tagen der bolschewistischen Terrorherrschaft, aus seinem Versteck auszuräumen und zu verhaften. Besonders bezeichnend für diesen Banditen, auf dessen Befehl über 1000 Morde begangen wurden, ist die Tatsache, daß er sich bei der Verhaftung durch einen kläglichen Selbstmordversuch seiner gerechten Strafe entziehen wollte.

Das Weihnachtsfest „reaktionär und staatsgefährlich“.

San Sebastian, 3. Dez. Die kommunistische Presse in Barcelona meldet, daß seitens der kommunistischen Machthaber der Befehl erteilt wurde, mit Rücksicht auf den „stark reaktionären und bürgerlichen“ Charakter das „Weihnachtsfest“ abzuschaffen und sämtliche Feiern und Veranstaltungen zu verbieten.

Diese jüngste Terrormaßnahme der spanisch-bolschewistischen Diktatoren dürfte wohl besonders dazu geeignet sein, auch die letzten Wahnvorstellungen über die Gefährlichkeit der Sowjetspanier, wie sie leider noch immer in den Köpfen einseitiger Gemüter umherfliegen, restlos zu zerstören. Vor allem dürften sich gewisse Kreise, die erst noch vor wenigen Tagen ihre offene Sympathie für die Mordbrenner ihrer Kathedralen und Kirchen öffentlich bekundeten, diesen Befehl besonders angelegen sein lassen.

Geburtsstagsglückwunsch des Führers an General Franco.

Berlin, 4. Dez. Der Führer und Reichskanzler hat dem Chef der spanischen Nationalregierung, General Franco, zum Geburtstag herzlich seine Glückwünsche übermittelt.

Die Reorganisation des englischen Heeres.

Gründung einer „Armee Liga für die Verteidigung Englands und des Empires“.

Beschleunigte Modernisierung der Ausrüstung

London, 4. Dez. (Zusammenfassung.) In England ist eine „Armee Liga für die Verteidigung Englands und des Empires“ gegründet worden. Zweck dieser Liga ist, das Interesse der Öffentlichkeit auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Verteidigungsproblems zu lenken. An der Spitze des neuen Verbandes steht als Vorsitzender Lord Willington, stellvertretender Vorsitzender ist Lord Derby. Dem Vorstand gehört weiter eine Reihe bekannter Parlamentarier und Militärs an.

Nach einem Sonderbericht des „Daily Telegraph“ hatte Kriegsminister Dore-Bellha eine Beratung mit dem neuen Chef des Generalstabes, Generalmajor Viscount Gort, über die Ausrüstung, die der Reorganisation der höheren Kommandostellen folgen sollen. Morgen werde der

Kriegsminister mit Vertretern des Hauptquartiers des westlichen Kommandos beraten. Viscount Gort werde nicht den Rang eines Feldmarschalls mit Übernahme seines neuen Amtes erhalten. Es gebe aber Feldmarschälle einschließlich weiter für Indien, und es würden keine neuen Ernennungen vorgenommen, ehe nicht eine entsprechende Stelle frei werde.

„Daily Herald“ mißt der Ernennung des neuen Generalstabes große Bedeutung für die Reorganisation der Armee bei. Es werde eine praktische Reorganisation der Armee von Kopf bis zu Fuß folgen, von der jeder Offizier und jeder Soldat betroffen werde. Die Modernisierung der Ausrüstung werde beschleunigt in Angriff genommen werden, neue Geschütze, Tanks und neue selbstfahrende Waffen seien vorgesehen. Das Heeresbudget werde dabei allerdings unverändert bleiben.

Wiesbadener Nachrichten.

Erwachsene im Berufswettkampf.

Der volkswirtschaftliche Wert der Leistungssteigerung.

Ein Mangel wird abgestellt.

Viele von den ehemaligen Teilnehmern des Reichsberufswettkampfes der Jugend, die während der Jahre 1934 bis 1937 in den Orts-, Gau- oder Reichstämpfen gestanden haben, sind inzwischen Gefellen, Gehilfen oder Facharbeiter geworden. Durch die Berücksichtigung des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, die eine Ausdehnung des Teilnehmerkreises auf die Erwachsenen und diejenigen 18-24jährigen bedacht hat, die bisher wegen höheren Alters oder abgeschlossener Lehrausbildung nicht mehr zugelassen wurden, ist dieser Gruppe also Gelegenheit gegeben, sich erneut und in Zukunft wieder alljährlich — ohne Unterbrechung — zu beteiligen.

Der junge Facharbeiter oder Gefelle hat nunmehr die Möglichkeit, bei der Bewältigung der berufspraktischen und theoretischen Aufgaben das anzuwenden und zu vertiefen, was er seit seiner Teilnahme am Reichsberufswettkampf hinzugeföhrt, worin er sich verbessert und vervollkommen hat. Die Erwartungen der Wettamleitung richten sich daher auch vornehmlich auf die Schicht der Arbeitskräfte, die erst vor kurzem ihre ersten Ausbildungsjahre hinter sich gebracht hat.

Wem kommen die Ergebnisse zugute?

Der Berufswettkampf ist durchaus nicht eine Aktion, die an den einzelnen Teilnehmer nur Forderungen stellt, die Ergebnisse aber — also die qualitative Aufbesserung der Arbeitsleistung — dagegen nur den Betrieben und der Wirtschaft insgesamt zugute kommen läßt. Es dürfte durchaus im Interesse jedes einzelnen liegen, einmal objektiv zu untersuchen, zu welcher Leistung die bisher erworbenen Kenntnisse und technischen Fertigkeiten ihn befähigen. Es gibt dem Arbeiter das notwendige Selbstbewußtsein, wenn ihm nicht nur das eigene Gefühl, sondern auch eine objektive Leistungsbewertung, die der Entscheidung anderer Stellen unterliegen, bezeugt, daß er etwas kann. Der unverlässliche Mitarbeiter, der sich den Schaffenden heute bietet, ist die Aufgabenteilung des Berufswettkampfes. Am Gitterwert dieser reiseinheitsvollen Prüfung in Berufspraxis und Berufstheorie haben sich alle Talente und Begabungen bis zu ihrem wirklichen Ausmaß empor. Weder die Gefellen- und Gehilfenprüfungen noch die industriellen Facharbeiterprüfungen haben diesen objektiven, von örtlichen

oder branchenmäßigen Verhältnissen unabhängigen Charakter.

Der Wettkampf bietet die einzige Möglichkeit, die Leistungshöhe des einzelnen im Vergleich mit anderen darzustellen — woraus wiederum der einzelne seinen persönlichen Einfluß ableiten kann — sowie gleichzeitig die gesamte Arbeitskapazität des deutschen Volkes zu erfassen.

„Geforenen“ Arbeitskräfte?

Von zukünftiger Seite wird in der letzten Zeit wiederholt darauf hingewiesen, daß die Betriebe sich nicht auf die öffentliche Arbeitsvermittlung verlassen sollten, sondern durch vorzügliche Nachwuchsausbildung und vernünftigen innerbetrieblichen Einfluß der vorhandenen Arbeitskräfte den drohenden Mangelercheinungen vorbeugen hätten. Aus den Depressionsjahren hat sich das Übel herübergerettet, daß hochqualifizierte Arbeiter, die damals um jeden Preis in Erwerb kommen wollten, zu untergeordneten Tätigkeiten Verwendung finden. Auf diese Fälle bezieht sich der Begriff der „geförenden“ Arbeitskraft. Die Arbeitsvermittlung — Jugendliche, vor allem weibliche, Frauen, ältere Personen — sind begrenzt, teilweise zahlenmäßig, zum anderen Teil aus volkswirtschaftlichen Gründen. Aber eine Anzahl von Betrieben verfügt noch über derartige Reserven, eben in geförenden Arbeitskraft. Diese müssen, wenn die Schwierigkeiten des Arbeitsmarktes einigermaßen gelindert werden sollen, endlich verwertet und den Betriebsaufgaben dienstbar gemacht werden.

Im Reichsberufswettkampf vertreiben diejenigen, die sich beteiligen, nicht nur auf ein gerüttelt Maß von Leistungswillen, sondern auch auf den tatsächlichen Umfang ihres Leistungsvermögens. Dieses wird ihnen von einer Bewertung bezeugt, die reiseinheitsvoll erfolgt. Die Betriebsführer, die noch nicht genügend gewonnen haben, gewinnen damit die ausreichenden Unterlagen für eine zweckmäßige Umorganisation innerhalb der Gesellschaften.

Gewiß, dem Betrieb kommt die leistungssteigernde Wirkung des Berufswettkampfes zugute. Er hat den Vorteil von der Selektion des Arbeitswillens. Der einzelne Teilnehmer aber gewinnt den unübersehbaren Nachweis seiner Leistungsfähigkeit, und es wird die geringste Forderung an die Betriebsführer sein, diesen auf das sorgfältigste zu beachten, begabte Mitarbeiter innerbetrieblich zu fördern, um damit gleichzeitig den Staat in seinen Bemühungen um einen zweckvollen Arbeitseinsatz zu unterstützen. H. M.

Die blaue Kerze.

Das Weihnachtsymbol des deutschen Volkstums in aller Welt.

Deutsche Muttersprache, deutsche Kulturgüter, deutsches Volkstum, deutsche Einigkeit und Treue, das sind nicht nur Ideale, das sind die Grundpfeiler allen Auslandsdeutschtums. Große Feste und schöne Reden allein finden keine Garantie ewigen deutschen Volkstums; sie sind lediglich die äußerlichen Gewänder der vielen hundert deutschen Menschen, die überall in der Welt entweder als in sich geschlossene Niederlassungen oder zerstreut unter einer überzahl Andersprechender und Andersförender lebend, entschlossen sind, ihre deutschen Erbgüter und Eigenarten zu erhalten. In der Charakterfestigkeit des einzelnen allein, der über die Sorgen und Freuden, die Arbeit und die Zerstreuung des Alltags hinaus sich und seiner Familie den deutschen Glauben bewahrt, liegt letzten Endes das Weiterbestehen allen Auslandsdeutschtums verankert.

Das Leben außerhalb des Mutterlandes ist wohl der härteste aller Daseinskämpfe. Die heiligen Tränen bitteren Heimwehs und des Gefühls tröstlicher Heimatheit wurden wohl immer von traurigen Auswanderern geweint. Weder „der reiche Onkel aus Amerika“, noch der glückliche Diamantenfinder aus Afrika sind die wahren Beispiele auslandsdeutscher Lebensamplitude. Sie sind Ausnahmen unter den Millionen deutschen Menschen, die jenseits der Grenzen des Heimatlandes als Bahndreher fortjährender Zivil-

isation in den Steppen Afriks, den Sümpfen Afriks, den Wäldern Amerikas, im kalten Norden und unter der Glut der Tropenzone ihre Schaffenskraft und ihr Leben einlegen und hingeben.

Doch für alle diese Menschen, gleich wie wenig sie aus Heimat und der Erinnerung behalten, kommt ein Tag im Jahr, an dem jeder von ihnen in Liebe und Sehnsucht der Heimat, des Elternhauses gedenkt — Weihnachten! Der urdeutsche Brauch des Weihnachtsfestes wird nicht nur von deutschen Menschen begangen, sondern er hat sich durch die deutschen Auswanderer auf sämtliche Kulturröcker übertragen. Weihnachten ist und bleibt das schönste deutsche Familienfest.

Als Symbol der deutschen Weihnachtsstimmung entstand die blaue Weihnachtskerze mit ihrem holzgeschnittenen Halter, hergestellt von deutschen Heimarbeitern inner- und außerhalb Deutschlands. Wie schon seit einigen Jahren die blaue Weihnachtskerze in vielen auslandsdeutschen Vereinen als Anerkennung geworden ist, so soll sie auch zum kommenden Weihnachtsfest und darüber hinaus alljährlich in den Heimen aller Auslandsdeutschen erstrahlen, ein Stöcken Heimat, das Sinnbild deutschen Familienglüdes und ungetrennter Volksverbundenheit.

Deutsche Arbeiterhande sind mit der Herstellung der Kerzen und Halter eifrig beschäftigt; bald wird die erste Sendung von deutschen Weihnachtsmännern auf den Weg gebracht werden.

melodisches Werk, das sich heute noch hören läßt. Dieser hätten wir allerdings bei dieser Gelegenheit einmal eine der weit eigenartigeren und bedeutenderen Sinfonien des älteren Bruders Philipp Emanuel gehört.

Brüder hat seine erste Sinfonie — in Wirklichkeit seine dritte, da ihr schon zwei nicht gedächte vorangegangen waren — noch in Lini, vor seiner Berufung nach Wien fertiggestellt. Als er im Vierteljahrhundert später Ehrendoktor wurde, widmete er sie in übertriebener Gestalt der Wiener Universität. Bis her wurde das Werk meistens in dieser späteren Fassung aufgeführt; erst seit der Entdeckung der Urfassungen der späteren Sinfonien ist auch die „Jünger Fassung“ der ersten wieder zu Ehren gekommen. Sie weicht namentlich in der Instrumentation krassenweise wesentlich von der späteren ab. Doch August Vogt seinen Hören das Werk in dieser Gestalt darbot, verdient umso höhere Anerkennung, als die erste überhaupt selten aufgeführt wird. Nicht ohne Grund, denn Bruder hat hier alle Konventionen so fallen und rücksichtslos durchbrochen, wie in kaum einer der späteren Sinfonien. Er selbst nannte sie sein „leides Beier“. In einer Zeit schwerer seelischer Kränken entstanden, ist diese Sinfonie recht eigentlich das Symptom und Drang-Weil Bruders, reißt, aber noch nicht abgeklärt, gährend, aber bereits vollendet. Es enthält die Keime zu Bruders späterem Schaffen und noch manchen dazu, den der Meister später ausjätete, um das Maßstab der anderen nicht zu hemmen: so kommt es, daß dieses Werk stellenweise gar nicht brüderlich wirkt und selbst Kenner und Bewunderer der späteren Sinfonien, wie Hugo Wolf, zu ratlosem Erkaunen veranlaßt hat. An Hugo Wolf übrigens fühlt man sich mehrfach erinnert, etwa im Trio des Scherzos. Vogt erwies das ganze Unglück der Partitur, wußte aber auch in den bekanntesten Partien tiefste Spannung zu verdichten. Das Kuriosum der letzten Sinfonie, die er verdichtete. Sollen wir, daß der harte Beifall zum Schluß seine ununterbrochene Wirkung nicht verfehlt hat, eine weitere Ausführung der Sinfonie anzusehen, jama! sich bei einer Wiederholung sowohl Spieler als Hörer noch eingehender mit den Einzelheiten des gewaltigen Werkes vertraut machen werden können.

Dr. Wolfgang Stephan.



Am
4. Dezember 1937

Wahnpruch.

Jetzt, da die Büchsen wieder klappern,
Da gibt's kein Zaudern und kein Klappern
Von „Hab ja schon“ und „Kann nicht mehr!“
Komm Freunde, öffne Herz und Hände,
Denk an den tiefsten Sinn der Spende,
Und gib nur deinen Großen her!

Ich bin erstaunt, bin noch perplexer:
Du sagst, du hast nur einen Schöler,
So süde ihn und zeig ihn los!
Komm, laß das Jögern, laß das Stammeln;
Der Joch für den wir heute sammeln,
Macht auch die kleinste Gabe groß!

Wenig, komm doch endlich mal dahinter:
Wir stehen hier im kalten Winter
Mit warmem Herz und frohem Mut.
Sind auch nicht trocken die Gelaschen,
Das schadet nichts, der letzte Großen,
Der kommt den Armen doch zugut!

Bedenke eins: Mit deiner Spende
Föhst in die ausgestreckten Hände
Der Glanz der Opferfreudigkeit,
Und bringt in jedes Herz ein Denken,
Den Hauch von Wärme und von Schenken,
Von Glück und Volksverbundenheit!

F. d.

— Opferbereite Kameradschaft, die zur Nachschaffung empfohlen wird, bewiesen die Schülerinnen der Mädchen-Volkshule a. d. Vorher Straße, die den Gelanterlag, der bei der Verlosung selbstgezügelter Hands- und Waffelarbeiten erzielt wurde, in Höhe von 100 RM, der „Volkswirtschaft“ zur Verfügung stellten.

Aus Kunst und Leben.

* Der Führer in der Volkoper. Der Führer wohnte am Freitagabend in Begleitung von Reichsminister Dr. Goebbels einer sehr eindrucksvollen Aufführung von Puccinis „Madame Butterfly“ in der Volkoper im Theater des Westens bei. Die musikalische Leitung hatte Generalmusikdirektor Erich Orthmann. Die Rolle der Butterfly sang Maria Wuy, die Rolle des Pinkerton Wilhelm Traub.

* Hans-Pfänger-Uraufführung in Frankfurt. Hans Pfänger ist im Programm des Frankfurter Musikwinters in ganz besonderer Weise in Erscheinung getreten. Nach der erfolgreichen Neuaufnahme seiner Oper „Das Herz“ in den Spielplan der Frankfurter Oper wurde nunmehr im fünften Freitagkonzert der Frankfurter Musikgesellschaft unter der Leitung des Komponisten das „Duo für Violone und Violoncello mit Begleitung eines kleinen Orchesters“ Werk 43 zur Uraufführung gebracht. Ein festlich gekleidetes Publikum feierte Hans Pfänger in klärenden Ovationen. Ein neues romantisches kleines Wunderwerk hat uns Hans Pfänger in diesem Duo geschenkt, ein Werk, das aus der Urheimat der Pfängerischen Schaffensphäre, der deutschen Romantik, kommt. Wie ein ununterbrochener Melodienstrom zieht es dahin, von keinen dramatischen oder plastischen Effekten unterbrochen: die Klarheit der schönen langbaren Melodie wird zu einem Zeit der Sinne, durchdringt mit ihrem wunderbaren Flüg Geist und Gemüt gleichermaßen. Eine lange nicht empfundene Freude erfüllt den Hörer bei dieser Musik, die aus den Tiefen der deutschen Romantik kommt. Die Frankfurter Uraufführung, in der Max Strauß und Ludwig Jocher, denen das Werk angeeignet ist, die Soloklängen mit bewundernswürdiger Schönheit spielen, gekleidete sich zu einem großartigen Erfolg für Werk und Schöpfer, der mit dem höchsten Orchester seinem jüngsten Werk der beste Mittel war.

Kolop Neuge.

Im Kurhaus:

Drittes Volksjinfonie-Konzert.

Das dritte Konzert der Reihe zu volkstümlichem Eintrittspreis begann mit einer Ehrung des dreihundertjährigen nordischen Meisters Dietrich Buxtehude, um dessen Geburtsort sich Dänemark und Schweden streiten, den wir aber seiner Abstammung nach getrost zu den unsrigen zählen dürfen. Das großartige Barock einer phantastischen 4-mal Bassaraglia kam in der alle Möglichkeiten der Kurhausorgel ausnützenden Registrierung Kurt Ull' zu eindrucksvoller Geltung: Färbigkeit und Klarheit verbanden sich zu einem mannigfaltigen Klangreichtum, der dem Wesen barocker Orgelkunst neue Freunde zu schaffen fähig war. Statt der ursprünglich vorgesehenen Solofantasie von Buxtehude folgte die unter Bachs Namen verbreitete Altäre „Schlage doch, gemüthliche Stunde“, an der Karlo Frik den warmen Vollklang ihres schönen Stimmmaterials zu erweisen vermochte. Man hätte der begabten Sängerin eigentlich eine noch vielstimmigere Aufgabe gewünscht, als diesen nicht gerade sehr funktionsfähigen Begräbnisgesang, der sicher nicht von Bach stammt. Über erinnert das durchaus homophone, gleichmäßig gemessene Spiel an Händel, dessen melodischen Wohl es freilich nicht erreicht. Man halte etwa die schöne Altäre aus Bachs Kantate „Kom, du süße Todeskünde“ daneben, um zu erkennen, wie Bach den gleichen Gedankengang tief tiefer ausklopft und mit viel feineren Mitteln illustriert.

Etwas isoliert stand in dieser Vortragsfolge eine Sinfonie von Johann Christian Bach, dem jüngsten Sohn Johann Sebastian, der nach Italien ging, katholisch wurde und den Stegweg der Rokokoper durch Beuteuropa, namentlich nach England führte. Die ausfallende Verwandtschaft seines Stils mit dem des jungen Mozart teilt er mit sehr vielen seiner italienischen Zeitgenossen, die seinen so berühmten Namen tragen und heute völlig vergessen sind. Die vom Kurorchster unter August Bogts Leitung lebendig dargebotene D-dur-Sinfonie ist ein flott gearbeitetes,

„Liebes Christkind, bringe mir...“

Kleine und große Stammgäste der Wiesbadener Spielzeug-Ausstellungen.

„Nur noch drei Wochen“, hören wir jetzt aus lauchendem Kindermund, und überall ist man mitten in den Vorbereitungen auf das Weihnachtsfest. Nachlässig, auch uns Erwachsene überkommt ein wunderbar heider Rausch, die Kinder bringen voller Seligkeit nach uns emporwärtig für die ursprüngliche Kinderfreude, die uns in diesen Tagen mit zauberhafter Gewalt erfüllt. In diesen letzten Wochen ist ein Gang durch die im Advent- und Weihnachtsstimmung glänzenden Straßen für jeden ein Erlebnis. Wie hat sich aber auch das Wiesbadener Straßenbild gewandelt! Tannengirlanden und Grottoen in märchenhafter Lichterpracht schmücken die Geschäftshäuser. Hinter den Schaufenstern glitzert und blinkt es. Sorgfältig ausgewählte Geschenke laden zum Kauf.

Da stehen sie, die Kleinen, drängen sich vor den Spielwarengeschäften, hinter denen das Christkind seine Gaben in reicher, buntestoffiger Fülle ausgebreitet hat. Sie drücken sich die Hände, plaudern und lachen mit glänzenden Augen, in denen eine verhaltene Sehnsucht glimmt. Immer wieder müssen Vater und Mutter zum Weitergehen mahnen, und immer wieder kommt der Seufzer aus mährchenhafter Brust: „Wart doch noch ein bißchen!“

Aber erst in den Geschäftsfeldern! Da sind die fälschlichen Träume eines phantastischen Kinderberges Wirklichkeit geworden. Der Geist der Technik hat auch die Spielwaren von heute erfüllt. Eisenbahnanlagen mit mehreren Etagen, einander überholende Züge, rotierende Wagen, Signalapparate und Stellwerke, das alles ist mehr als Spiel, naturgetreuer Spiegel der Welt im großen. Autos aller Typen, sogar ganze Reichsaufbahnen sind entstanden mit über- und Unterführungen, auf denen die Wagen in rasender Fahrt dahinjagen. Selbstverständlich, daß die Wehrmacht unter diesen Miniaturausführungen eine bevorzugte Stellung einnimmt. Ganze Schichten, mit allen mächtigen Truppenteilen, motorisierte Einheiten, Tanks und Panzerwagen, Scheinwerferautos, Minenwerfer, Panzer-Automobile mit Geschützmontur und noch vieles andere stehen den kleinen Jüngern zur Verfügung. Dazwischen kann man auch mal ins Kino gehen, wo man sich an lebendigen Trüffeln ergötzt oder aber in den Järsen, wo große Indianer-Elefanten bedächtig auf dem Tisch entlang kriechen.

Aber auch die Spielzeugsachen sind sehr beliebt. Die Tuppen konzentrieren heute Dörfer, Städte, ja ganze Landschaften mit Erbhöfen, Wäldern, Kriegen usw. Die Mädchen wünschen sich meist ein Puppenhaus, das man so recht bezagen kann oder ein Puppenhaus mit langen Böden aus Menschenhaut, das sie nach Herzenslust füttern und pflegen können. Modern ausgestattete Puppenräume, elektrische Küche, Badezimmer und noch viele andere Errungenschaften der letzten Jahre geben dem kleinen Mädchen Gelegenheit, sich schon jetzt für seinen späteren Beruf als Hausfrau und Mutter zu üben. Das Spielzeug von heute ist oft geradezu bedrohlich in seiner Vollendung.

Es gibt in diesen Wochen nicht nur kleine Stammgäste der Spielwaren-Ausstellungen, auch nein. Auch die Erwachsenen sind begeistert und verlegen oft Alter und Würde, Zeit und Raum. Es kommt sogar vor, daß jeder oder jener Papa seinem Gähnen eine Eisenbahn oder sonst ein Spielzeug beim Christkind beisteht, nur weil er es sich selbst gerne wünscht. Oft werden die Großen wie die Kleinen und können es am Weihnachtsabend kaum erwarten, bis die Kinder endlich zur Ruhe gebracht sind, um sich dann selbst noch kühnlich zu ergötzen.

In den letzten drei Wochen vor dem Weihnachtsfest ist der Umsatz im Spielwarengeschäft im allgemeinen so groß wie der Verkauf in den übrigen 11 Monaten zusammen. Viele leisten schon frühzeitig eine Anzahlung und lassen sich die Waren dann zurückerstatten. Sie haben den Vorteil, persönlich, individueller bedient zu werden als acht Tage vor dem Fest, wenn sich die Massen vor den Verkaufsstellen häufen. Leuchtende Kinderwagen am hellsten Abend sind der schönste Lohn für den rechtzeitigen Besuch beim Christkind.

Termin beachten!

Anwartschaft auf Angestelltenversicherung nicht versäßen lassen!

Gegen Ende des Jahres ist es ratsam, darauf zu achten, daß der Anspruch auf spätere Leistungen der Angestelltenversicherung nicht gefährdet oder gar verloren wird. Aufgabe der Angestelltenversicherung ist es, den Angestellten eine ähnliche Versicherung zu bieten wie die Invalidenversicherung den Arbeitern. Die Stellung allein ist aber nicht mehr maßgebend, sondern auch die Tätigkeit, so daß z. B. Lohnempfänger, die nicht nur vorübergehend mit Streikarbeitern beschäftigt werden, ebenfalls angestelltenversicherungspflichtig sind. Allgemein versicherungspflichtig sind die Angestellten in höherer oder leitender Stellung, Handlungsgehilfen, Büroangestellte mit Ausnahme der Boten und Reinmachefrauen. Allgemein versicherungsfrei sind Personen, die Anspruch auf Rubegehalt für sich und auf Hinterbliebenenfürsorge für ihre Hinterbliebenen haben.

Die Angestelltenleistungen der Angestelltenversicherung sind: Ruhegehalt bei vorübergehender oder dauernder Berufsunfähigkeit sowie bei Vollendung des 60. Lebensjahres. Erhaltung von Beiträgen bei Beurlaubung weiblicher Versicherten und Renten für die Hinterbliebenen. Mehrleistungen der Angestelltenversicherung: Heilversfahren für die Versicherten und ihre Angehörigen, Invalidenhauspflege für Rentenberechtigte, Hausgeld für Unterbringung von Versicherten in Krankenanstalten, Kinderfürsorge, Bewilligung von Mitteln für die Wohnung- und Gesundheitsfürsorge.

Als Beitragsmomente für die Erhaltung der Anwartschaft gelten auch sogenannte Erziehzeiten. Die erfolgreiche Anwartschaft lebt wieder auf, wenn der Versicherte die zur Erhaltung der Anwartschaft noch erforderlichen freiwilligen Beiträge innerhalb der zwei Kalendermonate nachträglich, die dem Kalenderjahr der Fälligkeit der Beiträge folgen, für ein Jahr zurück zahlen. Die Nachentrichtung fehlender Anwartschaftsbeiträge für 1935 ist noch bis zum 31. Dezember 1937, für 1936 noch bis zum 31. Dezember 1938 zulässig. Es ist aber

nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum letzten zulässigen Zeitpunkt hinauszuschieben, da nach Eintritt des Versicherungsfalles freiwillige Beiträge nicht mehr entrichtet werden dürfen.

Freiwilliger Eintritt in die Wehrmacht zum Herbst 1938.

Meldefrist: 5. Januar 1938.

Das Reichswehrministerium gibt bekannt: Für die Herbststellung 1938 können noch freiwillige beim 3. und 4. von allen Wehrangehörigen für eine Dienstzeit von zwei Jahren, bei der Kriegsmarine für eine Dienstzeit von vier Jahren im Flotendienst und für eine Dienstzeit von zwei Jahren im Küstendienst (See), in letzterem jedoch nur Angehörige der fernmilitärischen Bevölkerung; bei der Luftwaffe: von der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe für eine Dienstzeit von zwei oder drei Jahren, von der Flakartillerie für eine Dienstzeit von zwei Jahren (Bewerber mit technischer Vorbildung bei allen drei Wehrangehörigen bevorzugt), angenommen werden.

Kaberes ist aus den Wehrblättern für den Eintritt als freiwilliger in die einzelnen Wehrmachtteile zu erfahren, die bei allen Truppenteilen, den Wehrgehilfskommandos und den Wehrmedizinen zu erhalten sind. Auf die Möglichkeit zum freiwilligen Eintritt werden insbesondere junge Leute hingewiesen, die aus beruflichen Gründen frühzeitig ihre aktive Dienstpflicht erfüllen wollen, z. B. Militärenten zum Beginn des Hochschulstudiums.

Wer im Herbst 1938 als freiwilliger eintreten will, muß sich jedoch umgehend bei dem Truppenteil (Bataillon oder Abteilung) melden, bei dem er eintreten wünscht, da am 5. Januar 1938 bereits Meldefrist ist. Nach dem 5. Jan. 1938 eingehende Meldungen können bei allen Wehrmachtteilen nur noch für die Einstellung im Jahre 1939 berückichtigt werden.

Das Wetter.

Aufsteigend und kälter.

In der ersten Hälfte der vergangenen Woche war es bei Temperaturen, die nachmittags bei 5 Grad und nachts um den Gefrierpunkt lagen, meist bewölkt, aber vorwiegend trocken. Am Sonntag und am Dienstag kam es sogar zeitweilig zur Aufhellung, die vereinzelt durch härtere Ausstrahlung leichte Nachfröhe eintreten ließ. Am Mittwoch brachte dann eine kübelnde Luft aus Erwärmung und Regenfälle, die zwar länger anhielten, aber nur wenig ergiebig waren. Später ließen die Niederschläge wieder nach, die Temperaturen stiegen jedoch noch weiter an und erreichten Donnerstag und Freitag 8 bis 10 Grad.

Dieses anfänglich leicht unbefriedigende, später trübe und etwas mildere, im ganzen aber meist trodene Wetterlage wird auf das Festen einer einheitlichen Wetterlage zurückzuführen. Nach Abwanderung des skandinavischen Tiefdruckgebietes verlagerte sich am vorigen Wochenende abermals hoher Druck von Nordwesten her auf das Festland. In seinem Bereich brachte das Zusammenfließen arktischer Meeresluft am Sonntag zeitweise Bewölkungsabnahme. Vom Montag an machte sich dann mehr und mehr der Einfluß einer verfrähten atlantischen Westwindströmung bemerkbar, durch die das festländische Hoch nach Südwesten abgedrängt wurde. Eine in der Höhe einsetzende Warmfrontenverlagerung führte zur Bewölkung, doch blieb es bei uns zunächst noch vorwiegend trocken. Erst am Donnerstag, als sich der Kern des atlantischen Tiefdruckgebietes nach dem Kanal verlagerte, setzte sich bis zum Abend eine milde Meeresluftströmung durch, die trübes und nebeliges Wetter mit häufigen, meist aber nur geringen Regenfällen bewirkte. Die Temperaturen, die in der ersten Wochenhälfte noch etwas zu niedrig waren, begannen am Mittwoch anzusteigen und überschritten am Donnerstag die jahreszeitlichen Normalwerte um 4 bis 5 Grad. Später ließen die Westwinde nach, auch gingen die Temperaturen von Freitagmorgen an wieder etwas zurück, das trübe Wetter dauerte jedoch weiter an.

Die Wirbelsturmfront scheint sich jetzt vom Kanal nach Südosten zu verlagern, während hoher Druck vom Ozean her gegen das Festland vorrückt. Damit wird eine Umgestaltung der Wetterlage eingeleitet, die besonders durch eine Verbindung des atlantischen Hochs mit einem über Nordosteuropa liegenden Hochdruckgebiet bedeutsam werden kann. Im Bereich des letzteren sind die Temperaturen in Nordrussland bis auf minus 20 Grad gesunken, und es ist sehr leicht möglich, daß die bei der Verlagerung der Westwindströmung nach Süden und Südosten ansetzenden Winde die kalte Luft nach Mitteleuropa verfrachten. Unsere schon vor acht Tagen ausgesprochene Vermutung, daß es am bevorstehenden Wochenende aufsteigen und kälter werde, dürfte sich daher als zutreffend erweisen. A. E.

Wiesbadener Gäste, Staatsrat und Gauleiter Tschow aus Lüneburg ist zu einem längeren Aufenthalt im Hotel „Kaiserhof“ abgeblieben. — Zu dreimonatigem Kururlaub hat im „Goldenen Brannen“ Prof. Dr. R. A. Kahl, Direktor der Inneren Klinik des Regimentspitals Tainan auf Formosa (Japan), der sich in Deutschland zu Studienzwecken aufhält, Wohnung genommen.

Der Reichsflakverband unterhält die Volkswirtschaft. Samstag und Sonntag führt der Reichsflakverband in Wiesbaden eine Anzahl Kameradschaftsabend durch. Der Ertrag dieser Abende, die ein wertvolles Unterhaltungsprogramm, Tombola usw. bringen, ist für die Kameradschaftszwecke anlässlich der Volkswirtschaft bestimmt. Deshalb sollen alle Volksgenossen nach Möglichkeit an dem Kameradschaftsabend ihrer Kameradschaft teilnehmen oder durch Stijfung von Gegenständen für die Tombola ihre Mitwirkung bekunden. Große Kinderwagen unter dem strahlenden Lichterbaum der Volkswirtschaftsfestern werden ein schöner Dank sein.

Von römischen Städten auf deutschem Boden handelte der Lichtbildvortrag von Museumsdirektor Dr. Kutsch im Kaiserlichen Landesmuseum. Im Schutze des Pfahlsgrabens, der sich weit im Süden durch das weisse und südliche Deutschland vom Niederrhein hinab, entstanden die

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

D.A.F., Kreis Wiesbaden, Luitpoldstr. 41, Fernspr.-Samml.-Nr. 596 41, Sprechstunden des Kreisamts: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Nachgruppe: „Das Deutsche Gaststätten- und Schenkerberufsgewerbe“

Am Montag, 6. Dez., 15.30 Uhr, Vertrauensratung im Restaurant „Holl“, Bärenstraße. Redner: Hg. Steiner.

Reichsbetriebsgemeinschaft „Der Deutsche Handel“.

Am Montag, 6. Dez., 20.30 Uhr, Vertrauensratung im Restaurant „Holl“, Bärenstraße. Redner: Hg. Steiner.

Reichsbetriebsgemeinschaft „Verkehr u. öff. Betriebe“.

Am Montag, 6. Dez., 20.30 Uhr, Vertrauensratung im „Schwalbacher Hof“, Emser Straße (Arbeitsgemeinschaft 11).

Redner: Hg. Steiner.

Verkehr 30.

Am Montag, 6. Dez., antreten sämtlicher Werkstättenmeister der Werkstätte 39, um 20.15 Uhr, auf dem Seelsplatz.

Ordnungswaltung W.-Westend.

Am Dienstag, 7. Dez., 20.30 Uhr, Amtswalterprüfung im Restaurant „Lohmotive“, Dohleimer Straße.

Ordnungswaltung W.-Georgensborn.

Am Dienstag, 7. Dez., 20.30 Uhr, Amtswalterprüfung im Rathaus.

Ordnungswaltung W.-Est.

Am Dienstag, 7. Dez., 20.30 Uhr, Amtswalterprüfung im Restaurant „Kaiserhof“.

Nachgruppe: „Küchen“.

Am Dienstag, 7. Dez., 20.30 Uhr, Zusammenkunft der Mitarbeiter der Nachgruppe „Küchen“, im Restaurant „Kaiserhof“.

Reisloos und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Vollständigungsfälle.

Sonntag, 6. Dez., 11.30 Uhr, Lichtbildvortrag von Dr. Karl Hill, Entstehungsgeschichte unserer Heimat. Beginn 20.30 Uhr. Eintritt für Inhaber einer Führerarte 20 Pf., ohne Führerarte 30 Pf.

Sonntag, 6. Dez., Kaiserliches Landesmuseum. Führung durch die Sammlung naturwissenschaftlicher Altertümer. Leiter Dr. Ferd. Kutsch. Beginn 9 Uhr. Teilnahmegebühr 20 Pf.

kleinen und großen Städte, in die mit dem Verfall des Pfahlsgrabens später die Nacht verfiel wurde. Durch die Ausgrabungen sind wir in der Lage, uns ein ungefähres Bild von diesen Städten nach ihren Bauten, die vielfach rekonstruiert werden konnten, zu machen. Dr. Kutsch sprach insbesondere über Heddenheim als Vorläufer von Frankfurt, Wiesbaden, Mainz, Köln und Trier. Eine recht bedeutende Kultur wurde hier für die Gotik von den Römern gepflegt. Ganz besonders Trier läßt an Hand der vielen Grabungen reiche Schätze zu. Wiesbaden hatte nach Mainz-Kastel als als vorgebildeten Boden auf dem Heddenberg gegen das Gebirge zu starke militärische Bedeutung.

Hingegen hat der bekannte Wert der heiligen Quellen.

Wohin mit alten Spielzeug? Vom 4. bis 11. Dez. wird im Gau Heilen-Platz eine Spielzeugausstellung durchgeführt. Jungmädchen des BDM gehen von Tür zu Tür, um überall nachzufragen, ob Spielzeug vorhanden sind, die nach anderen Kindern Freude bereiten können. In vielen Familien wird es so sein, daß die heranwachsenden Kinder ihre Spielzeugen nicht mehr mögen oder sie einen Teil nicht

Krügerol das allbewährte Hustenbonbon

mehr benutzen, weil sie mit ganzer Liebe an neuen Geschenken hängen. Alle Hausfrauen werden deshalb darum gebeten, alsbald das Spielzeug ihrer Kinder nachzuforschen und in den Kammern zu fragen, was ein großer Teil unbenutzter Spielzeugen in vergessenen Ecken herumliegt. Man muß sich auch einmal von alten Sachen trennen können, wenn man damit anderen Kindern Freude machen kann, deren Eltern nicht in der Lage sind, für das Weihnachtsfest Spielzeug zu kaufen.

Wiesbadener Windstärke vom November. Die Registrierungen der Wetterwarte der hiesigen Astronomischen Gesellschaft ergeben für den November eine durchschnittliche Windgeschwindigkeit von 1,32 Meter in der Sekunde gegenüber 1,31 mps im Vormonat. Die durchschnittliche Höchstgeschwindigkeit der einzelnen Tage dagegen betrug 4,95 mps gegen 4,82 mps im Vormonat. Die größte Windstärke trat am 17. um 14 Uhr mit 8,2 mps mittlerer, und 14 mps Böengeschwindigkeit ein. Von allen Einzelstunden des Monats hatten 51 % eine Windstärke kleiner als 1 mps, 21 % eine solche zwischen 1 und 2 mps, 2 % zwischen 2 und 3 mps, 3 % zwischen 3 und 4 mps, 3 % zwischen 4 und 5 mps, 5 % zwischen 5 und 6 mps. Größere stündliche Geschwindigkeiten traten nicht auf. Das tägliche Maximum der Stärke lag im Mittel zwischen 11 und 12 Uhr, das Minimum zwischen 22 und 23 Uhr. Der Wind kam in 27 % aller Stunden aus nördlicher, in 7 % aus südlicher, 38 % aus südwestlicher und in 17 % aus nordwestlicher Richtung, 11 % waren windstill.

Wiesbadener nächtliche Himmelsarbeit. Die photographische Dauerüberwachung des Wiesbadener Nachthimmels bei der hiesigen Privat-Sternwarte ergab für den November, daß von 308 erfolgten Nachtskizzen 33 klar waren gegenüber 45 % im Oktober. Völlig klar war eine Nacht, 4 Nächte wiesen Bewölkungen auf zwischen 1 und 25 %, 3 solche von 26 bis 50 %, 8 von 51 bis 75 %, 5 von 76 bis 99 %. Völlig trüb waren 9 Nächte. Die klaren Stunden wiesen zu 82 % folgende, zu 56 % mittlere und zu 12 % gute Durchsichtigkeit der Luft auf.

Abgeschlossene Berufsausbildungsstellen. Köfen für die Ausbildung zur Erlangung eines Berufs oder einer Werkverfassung sind ebenso wie die Kosten der Berufsausbildung, das heißt der Ausbildung, der sich ein bereits im

Das Radiowunder - und doch nur RM. 196.-

Schwundausgleich (voll wirksam), automatische Trennschärferegelung, Leucht-Amplimeter, Stumm-Abstimmung... und keine Rückkopplung mehr zu bedienen, also wirkliche Einknopfabstimmung. Der Empfang: reichhaltig und sicher. Der Klang: groß und echt (mit Baßanhebung). Wechselstrom: 166.50 + 29.50 = RM. 196.-. m. R. - Allstrom: 184.- + 27.- = RM. 211.-. m. R. (ohne Gleichrichter-R.)

KÖRTING - »Novum 38«

DR. DIETZ & RITTER G.M.B.H. LEIPZIG 027



"Seine"
Wünsche erfüllt

ein Geschenk, das schön und praktisch zugleich ist. Ein Besuch bei uns wird Sie davon überzeugen, daß Sie in unserer reichen Auswahl auch für „Ihn“ das Passende finden.

MEY & EDLICH
Spezialgeschäft feiner Herrenartikel
Langgasse 36

Schenken macht so froh



noch dazu, wenn so große Vorteile geboten werden. Schöne Qualitäten, Neuheiten und kleinste Preise tragen zum günstigen Weihnachtseinkauf bei.

Wollkleid
sportl. Machart, Jumperform, Knopfgarnierung . . . 16.75

Tanz-Kleid
in aparten Farben, mit reich. Rüschengarnierung 16.75

Flamenga-Kleid
Taille mit reicher Kurbelstickerei 16.75

Marengo-Frauenmantel
mit eingesetzten Taschen, ganz gefüttert, bis Gr. 50 19.75

Röcke-Blusen
modische Art, in reicher Auswahl von 4.50 an

D-Strickwesten u. Pullover
schöne Qualität, mod. Farben, aparte Garnierung von 5.90 an

Sportl. Fiauschmantel
dunkelbl., flotte Machart, ganz auf Steppfutter . . 19.75

Morgenröcke
Flausch, mollig warm, in versch. Farben von 3.75 an

Morgenröcke
Kunstseide, geraut, mit warmem Futter von 6.45 an

Litznubirgner

Wiesbaden • Kirchgasse 31 • Ecke Friedrichstraße

Jeder Junge

wird ein Oberbefehlshaber!

Uniformen — Säbel — Dolche — Gewehre
Festungen — Schützengraben — Unterstände
Kampf- und Bomber-Flugzeuge — Zeppeline
Kanonen, Panzerwagen, Scheinwerfer, Telegraf-
apparate — Wiking-Modellschiffe der Kriegsmarine

H. Schweitzer

Ellenbogengasse, Ruf 25112 • Beachten Sie meine Schaufenster

Elastisch, beschwingt und leicht!
Wie eine Feder sollen Ihre Fußeinlagen sein. Aber auch Ihre Füße müssen für das ganze Leben so bleiben. — Ebenso soll Ihre Bandage und auch dem Amputierten seine Prothese sein. Kommen Sie bei Bedarf in mein bewährtes Fachgeschäft und lassen Sie sich beraten.

Friedrich Maxeiner

Orthopädiemechaniker Meister und Bandagist
Wiesbaden, Ellenbogengasse 9
Fußeinlagen nach Maß von 5.50 RM. an.
Leibbinden nach Maß von 12.— RM. an.
Bandagen, Leibbinden, Gummistrümpfe,
Kunstglieder-Neuanfertigung und deren
Reparaturen. Sanitätswaren.

Gewährliche Empfehlungen

Auto-Reparat.
gut und billig.
Ruf. Dokheim.
Hollstraße 13.
Telefon 27889.
Dienstleistungen
solid u. preisw.
G. Kaiser
Radelfahrbau
Rheingauer
Straße 6.
Telefon 26284.



Nach dem Einkauf.
MAINZERAKTIEN-BIER

Schenken Sie

Ihre Aufmerksamkeit meinen Fensterauslagen! Sie werden manche Anregung finden.

Große Auswahl:

Haus-Joppen Mk. 18.— bis 50.—
Haus-Mäntel Mk. 18.50 bis 60.—
Hemden . . Mk. 6.75 bis 18.—
Hüte Mk. 6.75, 11.—, 13.50, 22.—

Krawatten • Socken

Stöcke • Schirme

Ständig Neuheiten!

Otto Kurovsky

HERREN-AUSSTATTUNGEN
FEINE FERTIGKLEIDUNG

Wiesbaden • Wilhelmstraße 34

REIFENLAGER BERTRAMSTRASSE 15
AUTO = REPARATUREN = BREZING
BETRIEBSSTOFFE FERNSPRECHER 23016

Haus der Geschenke

Wilhelm Röder, Wiesbaden, Wilhelmstraße 18

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl:

Schöne Handtaschen	Schmuckwaren
Schreibmappen	Kristall-Geschenke
Aktentaschen	Keramik-Geschenke
Geld- und Brieftaschen	Japan-Geschenke
Koffer	Küchenuhren, Wecker
Necessaires	Cigarren- und Cigaretten-Etuis

Das Geschäft ist am 1. Nov. 1937 in arischen Besitz übergegangen

Vorteilhafte Bezugsquellen

sucht und findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des

Wiesbadener Tagblatt's

Briefmarkenhaus

Dr. Wilh. Becker

Langgasse 56 • Tel. 26683

Alben, Kataloge und alle Bedarfsartikel



Jetzt ist der richtige Zeitpunkt gekommen, die „Galerie der großen Gähner“ zu verlassen und sich ein gutes Radio-Gerät anzuschaffen, denn die neuen, anlässlich der großen Funkausstellung herausgekommenen Modelle sind Spitzenleistungen modernen Fortschrittes und von einer erstaunlichen Preiswürdigkeit!

A. L. ERNST

Reparaturen — Antennenbau
Taunusstraße 13 — Rheinstrasse 41
Das große Fachgeschäft
für Radio und Musik.

Tüchtige Vertreter

haben Sie in Groß-Wienbaden und den benachbarten Gebieten durch eine Anzeige im „Wiesbadener Tagblatt“, der in Groß-Wienbaden am meisten verbreiteten Tageszeitung.

Reptil-Leder

WIRD VON DER MODE BEVORZUGT!

schwarz
blau
braun
grau



Schuh-Kuhn

Wiesbaden
Bleichstraße 11 — Kirchgasse 9
W.-Bierich: Horst-Wessel-Str. 26